

## Der neue Ministerpräsident.

Die Mitglieder des Kabinetts Stürgkh haben heute, entsprechend einem gestern gefassten Beschlusse, ihre Rücktrittsangebote überreicht, wodurch dem designierten Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber für die Auswahl seiner Mitarbeiter der Weg bereitet ist.

Im „Bester Lloyd“ werden alle Mitteilungen der Blätter über das angebliche Ergebnis der Besprechungen, die Dr. v. Koerber über die Ausgleichsfragen hatte, ins Gebiet leerer Mutmaßungen verwiesen; Dr. v. Koerber habe diesbezüglich nur mit dem Minister des Aeußern Baron Burian und mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza, selbstverständlich vertraulich, verhandelt. — Aus der Annahme des Auftrages zur Kabinettsbildung durch Dr. v. Koerber geht immerhin hervor, daß in diesen Besprechungen auch in der Ausgleichsfrage eine Einigung erzielt wurde und daß Dr. v. Koerber sich zur Verantwortung für die Vereinbarungen bekennt, sonst hätte er eben die Kabinettsbildung nicht übernommen.

Die Wiener Blätter überschütten die kommende Regierung mit Hoffnungen, daß sich nun alles, alles zum Besseren wenden werde, wie in Uhlands Frühling; die Liberalen und sozialdemokratischen Organe wissen allerlei von einer weitherzigen Handhabung der Zensur und von der zweifellosen Mitwirkung des Parlaments zu erzählen. Das wäre gewiß recht erfreulich, aber wir möchten doch lieber die Tatsachen abwarten und den Tag nicht vor dem Abend loben, so überschwänglich der „Abend“ den neuen Tag preist. Wenigstens weiß der „Deutsche Pressebericht“ des Abg. Hummer zu erzählen, in den Nationalverbandskreisen „glaube man nicht, daß die Berufung Dr. v. Koerbers gleichbedeutend mit der Wiederaufnahme der Arbeiten des Abgeordnetenhauses sei“; es bestehe bloß die „Auffassung“, daß v. Koerber in dieser Frage „keinen prinzipiell ablehnenden Standpunkt einnehme“. Das hat bekanntlich auch Koerbers Vorgänger nicht getan; er war vielmehr, wie er wiederholt erklärte, prinzipiell für die Verfassungsmäßigkeit — was sich bei einem Führer der Verfassungspartei, der Graf Stürgkh war, übrigens von selbst versteht —, aber praktisch war er mit Rücksicht auf die Verhältnisse dagegen. Der Unterschied in den „diesbezüglichen“ Auffassungen beider Ministerpräsidenten wäre demnach nicht allzu groß.

Die „N. F. Wr.“, die den kommenden Mann bereits in einer Anzahl von Artikeln freudig willkommen hieß und ihn mit herrlichen Eigenschaften verschwenderisch ausstattete, aber auch mit Wünschen belud, findet denn auch gegenüber dem gekommenen Mann Worte vorsichtiger Einschränkung; Dr. v. Koerber erscheint ihr zwar immer noch, wenn sie an Parlament und Presse denkt, als „Gewinn“, aber:

Wir möchten Herrn v. Koerber nicht als Engel mit weißen Flügeln schildern, denn auch er hat sein sterblich Teil und genug von der Erden schwere. Vor den Unsicherheiten, die mit dem Kriege zusammenhängen, könnte niemand sagen, wie das neue Ministerium des Herrn von Koerber enden werde. Das liegt auf den Arien der Götter.

In der Fichtegasse verzichtet man dabei nicht darauf, dem Nationalverband mit der Erinnerung an den Leib zu rufen, daß Koerber vor 12 Jahren von Derjchatta und Kramar „durch gemeinsame Vertreibung“ eines Kredits im Budgetausschusse gestürzt worden sei.

Der Historiker Heinrich Friedjung nennt im „N. W. Tagbl.“ Koerber „den richtigen Mann an der richtigen Stelle“; damit wolle er aber „nicht die Erwartung auf ein neues Zeitalter, auf überraschende Taten, auf politische Genieblitze erregen“, sondern nur seine umfassende Kenntnis und seine Vorurteilslosigkeit,

die starke Seite seines Wesens, hervorheben; Koerber könne verlangen, daß man ihn unbefangenen beurteile:

Die Volksernährung, die Entscheidung über Polen und Serbien, die Sprachenfrage, die Verwaltungsreform, die künftige Geschäftsordnung des Reichsrates sind die nächsten Probleme, aber die Liste ließe sich aufs Doppelte und Dreifache vergrößern. Wer Koerber kennt, dem ist nicht bange, daß er über alle diese Angelegenheiten nicht bloß reiflich nachgedacht hat, sondern mit bestimmten, wohlgegliederten Anschauungen ins Amt tritt. Wer aber vermöchte vorauszusagen, auf welche Schwierigkeiten er, abgesehen von den bisherigen, noch stoßen, welche Widerstände ihm aus der europäischen Lage, aus den ungarischen Verhältnissen, aus den argen finanziellen Nachwehen des Krieges erwachsen werden?

In den Blättern, die schon lange auf eine Wiederholung der „Aera Koerber“ gewartet haben und schwer daran trugen, daß man „solche Männer müßig auf der Ringstraße spazieren gehen lasse“, gehört vor allen die „Arbeiter-Zeitung“, die denn auch gleichfalls den Weg der neuen Regierung mit großen Erwartungen pflastert. Eigenartig aber berührt es in Anbetracht der Umstände, daß das von Dr. Viktor Adler herausgegebene Blatt heute dem Opfer des Meuchelmörders Dr. Friedrich Adler, acht Tagen nach der Mordtat im Hotel Meißl und Schadm, bereits Sätze nachschleudert, die anscheinend als nachträglicher Kommentar verstanden werden wollen:

Die Aufgabe der neuen Regierung ist deshalb so groß und schwer, weil sie von Grund aus anders regieren muß als die jetzige. Der Grundgedanke des bisherigen Systems war nämlich sehr einfach: unter allen Umständen an der Macht zu bleiben und diesem Hauptzweck alles unterzuordnen und anzupassen; da die Macht verloren war, wenn das Gesetz wieder zu Ehren gekommen wäre, mußte das verfassungswidrige Regieren aufrecht bleiben. Jedermann fühlt, daß es so nicht weiter geht, daß das ein Zustand ist, der das Bewußtsein des Volkes demütigt; daß das ein Zustand ist, der die gesamte Entwicklung des Staates nach dem Kriege auf härteste gefährdet. Dieser Zustand, der den gedankenlosen Oesterreichern so natürlich schien, vor dem sich aber nun alle besreuzigen und bald keiner verhehen wird, wie man ihn nur so lange aushalten konnte, dieser Zustand hatte sich nur erhalten können, indem er die Ausnahmezustand des Krieges rücksichtslos gebrauchte, indem er die Kriegsnotwendigkeiten für sich nutzbar machte. Der Ausnahmezustand wurde ohne Scheu angewendet, um jeden Widerspruch zu ersticken. Die schredliche Entartung dieses selbstherrlichen Regierens, das sich um Volk und Volksvertretung einen Teufel schert, die muß die letzte Verfassungswidrigkeit in Oesterreich sein. Das Gefühl, das man Herrn v. Koerber entgegenbringt, ist eigentlich dieses: daß jener einschüchternde Druck, der alles im Staate lähmte, nun aufhört, daß die Widernatürlichkeit, wonach ein paar Menschen über unser gesamtes Wohl und Wehe souverän entscheiden, von einer normungsmäßigen Ordnung abgelöst wird. Es kommt nun eine neue Regierung, und man meint doch, es müsse eine neue Zeit kommen. Warum? Weil die alte unerträglich war und alles darangesetzt werden muß, daß Staat und Volk vor ihrer Wiederkehr behütet werden.

In dieser Darstellung des Blattes Viktor Adlers erscheint die Tat Friedrich Adlers, der bekanntlich „fühlte“, daß „es so nicht mehr weiter geht“, und „alles daransetzte“, den „unerträglich“ Zustand zu ändern, durchaus nicht als die „unfassbare“ Tat eines Menschen, der seinen Freunden als „Irrsinniger“ und „Wahnwitziger“ gilt.